

## Das Jausenfressenmosaik (Nordhalle)

Besondere Aufmerksamkeit verdient ein von der Besucherbrücke (neben dem Campanile) leider verdeckter Teil des Mosaiks: Hier befindet sich nämlich die einzig erhaltene spätantike Darstellung einer aus der etruskischen Kultur stammenden apotropäischen Gottheit, die von den Römern als „Volcenalius“ bezeichnet wurde. Diese in der Forschung m. W. wenig beachtete Gottheit gelangte durch Vermittlung der Phönizier nach Italien und wohl auch nach Griechenland: Bei Betrachtung des Mosaiks fällt sofort auf, dass der Volcenalius (auf deutsch am besten frei nach Varro ling. 4, 18, 2 durch „Jausenfresse“ wiederzugeben) eine große Ähnlichkeit zu Gorgonenhäuptern der archaischen Zeit aufweist. Im Gegensatz zur Gorgo aber wandelte sich die Funktion der Jausenfresse im Lauf der römischen Kaiserzeit: Sie wurde bereits in etruskischen Gräbern (z. B. in Cerveteri) mit Essensresten und Besteck im Gesicht abgebildet, was die Römer übernahmen und weiter verfeinerten (sie fügten weitere Essenreste wie Fischgräten und Getreideähren hinzu), sodass die Gottheit immer weiter in den Bereich der Fruchtbarkeitsgötter hinüberwanderte.<sup>1</sup> Obwohl also die Abbildung einer Jausenfresse oberflächlich betrachtet gegen die Vermutung, dass das Fußbodenmosaik in der Nordhalle von Christen gestaltet wurde, spricht, bestätigt sie diese im Gegenteil sogar: Wie D. Weber<sup>2</sup> in ihrem vielgelobten Standardwerk über die Jausenfresse im frühen Christentum überzeugend darlegt, deuten schon die Kirchenväter die heidnische Gottheit als christliches Symbol für das Paradies nach dem jüngsten Gericht. Wenn diese Deutung stimmt – wovon man ausgehen kann – handelt es sich bei diesem Fußboden mit all seinen Tier- und Pflanzenbildern sicher um eine Paradiesesdarstellung und gleichzeitig um die früheste bekannte Abbildung des heute noch wohlbekanntesten Schlaraffenlandes.<sup>3</sup>



Das weltberühmte Jausenfressenmosaik von Aquileia.  
(Umzeichnung F. F.)

<sup>1</sup> Die Geschichte der Jausenfresse findet man ausführlich beschrieben in: Christoph Demel, Die Jausenfresse, der erste Krampus? In: Kuhglocken im Mondenschein. Festschrift anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Krampusrunde Schladming. Schladming 1984, 9–40. – Zu Fischgräten und Fruchtbarkeitskult siehe RE s. v. ‚Korsett‘.

<sup>2</sup> D. Weber, Prandere in Paradiso. Etruskische Einflüsse auf die frühchristliche Bildersprache am Beispiel des Volcenalius. Wien, 1998.

<sup>3</sup> Godefroi Croix-Croissant, Manger avec les Paléo-Chrétiens, in: Deieunatio (Festschrift Charles Crêpes), hg. von Jean de Jeuner und Marc-Antoine Casse-Croûte, Paris 2003, 123–158. Günter Gurke, Mosaiken im Bratenfett, Bouillion 2005, 120–230, macht eine ähnliche Beobachtung, nämlich dass alle Tiere auf dem Mosaik essbar sind, und deutet den Fußboden folglich als gigantische Speisekarte einer spätantiken Trattoria mit Hoteltrakt (heutige Basilika). Renate Pillinger, Satietas spiritualis. Zur bildlichen Darstellung und Performanz des Schlaraffischen im Kontext frühchristlicher Asketen. WS N.S. 95 (1993), 67–94.